

Familie

Miteinander leben in Kirche und Welt

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Hier beginnt Zukunft. Über Ehe und Familie

von Heiner Koch

Die Lebenswirklichkeiten Ehe und Familie gehören zu den zentralen Themen nicht nur im persönlichen Leben der Menschen, sondern gerade gegenwärtig auch in den öffentlichen gesellschaftlichen Diskussionen. In ihnen laufen oft gegensätzliche Strömungen aufeinander zu: Zum einen möchten möglichst viele Beziehungsformen der Ehe gleichgesetzt oder als Ehe bezeichnet werden, zum anderen wird die besondere Bedeutung der Ehe politisch immer stärker nivelliert, wie etwa die Diskussion um das Ehegattensplitting zeigt, wenn den Eheleuten nicht einmal eine Besteuerung zugebilligt wird, wie sie in der Wirtschaft Personengesellschaften in Anspruch nehmen können. Zudem werden Ehe und Familie in den Schlagzeilen vor allem defizitär behandelt. Wie die Shell-Studie und das Generationenbarometer dagegen übereinstimmend feststellen, leben 75 Prozent aller Kinder in Deutschland bei ihren leiblichen Eltern, eine höhere Zahl als in sonstigen Epochen. 90 Prozent der Jugendlichen geben an, sie hätten ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern und diese hätten genug Zeit für sie, 75 Prozent der Kinder und Jugendlichen würden ihre Kinder genauso erziehen, wie sie es bei ihren Eltern erlebt haben. Davon berichtet allerdings kaum jemand etwas.

Ehe nur damals?

Untersuchungen zeigen es jedenfalls – dem Titel dieses Aufsatzes hinsichtlich der Zukunft von Familie würden die weitaus meisten Menschen in Deutschland zustimmen. Die Ehe hingegen gilt vielen als historisch überlebtes Lebensmodell. Zumindest fragen sich viele – gerade auch junge Leute –, warum sie überhaupt heiraten sollen und insbesondere, was den Staat die persönliche Beziehung zweier sich

liebender Menschen überhaupt angeht. Völlig unklar aber ist den meisten, was eine kirchliche, eine sakramentale Ehe eigentlich bedeutet. Wahrscheinlich haben sie schon einmal gehört, dass es bei einer kirchlich-sakramental geschlossenen Ehe keine Scheidung gibt und deshalb eine „Zweitehe“ kirchlich nicht geschlossen werden kann. Vielleicht verbinden sie mit kirchlicher Ehe das besondere Bemühen um eine moralische Qualität. Dass die sakramentale Ehe aber etwas mit Berufung zu tun hat, dass sie ein Ort der Gegenwart Gottes ist und dass sie unter der Verheißung des Evangeliums steht, ist den meisten unbekannt. Als ich in Düsseldorf Studentenpfarrer war, kamen immer wieder junge Paare zu mir, die ich über lange Zeit begleiten durfte. Sie fragten mich, warum sie eigentlich kirchlich heiraten sollten. Das war für sie keine Frage der Moral, also kein Infragestellen von Verbindlichkeit und Treue. Ihnen war vielmehr der Sinn der Tradition und der Institution Ehe rätselhaft geworden. Beim Weltjugendtag in Köln gab es Gesprächsforen zum Thema „Ehe und Familie“. Die meisten waren überfüllt, schließlich umfasst das Alter der Weltjugendtagsteilnehmer genau die Jahre, in denen sich die Frage nach einer dauerhaften Lebensgemeinschaft stellt. Dabei ging es immer wieder um Fragen nach Sinn und Begründung der staatlichen und der kirchlichen Ehe.

Wahrscheinlich spiegelt sich in diesen Fragen junger Menschen die gesellschaftliche Entwicklung junger Menschen in Deutschland wider. In Artikel 6, Absatz 1 unseres Grundgesetzes wird festgehalten, dass Ehe und Familie unter einem besonderen Schutz staatlicher Ordnung stehen. Faktisch wird dieser Artikel jedoch immer weiter ausgehöhlt etwa durch das Lebenspartnerschaftsgesetz und andere Verordnungen, die den besonderen Wert der Ehe relativieren. Damit einher geht das weitverbreitete politische Bemühen mancher Parteien, den besonderen juristischen Schutz und die besondere finanzielle Förderung der Ehe einzuschränken. Zwar ist auch die staatliche Eheschließung von ihrem Grundsatz her auf Dauer angelegt, die Scheidung ist jedoch leicht zu „händeln“. Damit verkommt die Ehe zu einer beliebig oft zu wiederholenden Möglichkeit, was die Bedeutung der Ehe im Bewusstsein der Menschen immer mehr herabstuft.

Im Gegensatz zur Ehe ist die Familie heute wieder in aller Munde. Allerdings stehen die vielen Reden über den Wert der Familie und die zahlreichen Bezeugungen ihrer Wertschätzung im deutlichen Kontrast zu ihrer faktischen Situation. In Deutschland sind inzwischen 37 Prozent der Haushalte Einpersonenhaushalte. Nur noch 32 Prozent der knapp 40 Millionen Haushalte in Deutschland sind solche mit Kindern, also nicht einmal ein Drittel!

Vom verlorenen Familiensinn

Es gibt viele Gründe für den Rückgang der Zahl der Familien und der Kinder. Einer ist sicherlich die strukturelle und dauerhafte finanzielle und soziale Benachteiligung der Familien in der Bundesrepublik Deutschland. Schon 1998 stellte das Bundesverfassungsgericht fest, dass verheirateten Eltern nicht einmal das verfassungsrechtliche Minimum der Steuergerechtigkeit zukommt. Eltern werden faktisch höher besteuert als Kinderlose. Ihre Unterhaltskosten werden zu gering veranschlagt. Deshalb hat das Gericht verlangt, den Erziehungsfreibetrag zu erhöhen, da Eltern andernfalls Steuern für Einkommen entrichten, über die sie tatsächlich gar nicht verfügen. Tatsächlich werden in Deutschland Eltern bestraft, wenn sie Kindern das Leben schenken und diese erziehen. Das Münchener Wirtschaftsforschungsinstitut IFO berichtet, dass in den Jahren 1990 bis 2002 der Staat den Eltern verfassungswidrig 33 Milliarden Euro zu viel Steuern abgenommen habe.

Im April 2001 stellte das Bundesverfassungsgericht zudem fest, dass die gesetzliche Pflegeversicherung grundgesetzwidrig ist. Die Kinderlosen, so die Richter, profitieren von den Leistungen der Eltern. Sie müssten lediglich ihre Beiträge zahlen, einen Betrag zum Erhalt des Bestandes der Beitragszahler aber leisten sie nicht. Deshalb müssten die Familien für ihre Leistungen entlastet werden. Eine Unterstützung der Familien ist von diesen Urteilen her also nicht eine Sozialhilfe, sondern ein Ausgleich für die erbrachten Leistungen, die Kinderlose nicht erbringen. Die bundesdeutschen Richter trugen der

Politik auf, bis Ende 2004 eine Neuregelung zur Entlastung der Familien bei den Pflegebeiträgen umzusetzen. Auch die Renten- und Krankenversicherung müssten auf ihre Familiengerechtigkeit überprüft werden. Doch der Richterspruch wurde nicht erfüllt. Zwar wurden Kinderlose mit einem höheren Beitrag zur Pflegeversicherung belastet, Familien mit Kindern aber nicht entlastet.

Auch mit jeder Mehrwertsteuererhöhung bestraft der Staat vor allem Familien, die ohnehin etwa durch die gestiegenen Energiekosten oder die Preiserhöhung für Nahrungsmittel besonders belastet sind. Der Wegfall der Eigenheimförderung trifft ebenso die Familien wie die Absenkung des Kindergeldanspruchs auf das 25. Lebensjahr. Seit 1965 hat sich die jährliche Geburtenzahl fast halbiert, der Anteil der Kinder in Armut ist jedoch um das 16-Fache gestiegen, obwohl die Müttererwerbstätigkeit um 60 Prozent gewachsen ist. Das heißt: In immer mehr Familien müssen beide Eltern erwerbstätig sein, damit der Abstieg vieler Familien in die Armut verlangsamt wird. Die Erziehungsleistung der Eltern wird nicht angemessen wertgeschätzt, im Gegensatz dazu aber die Erwerbstätigkeit beider Eltern gefördert und erwartet. Dass also der Beruf der Hausfrau und Mutter beziehungsweise des Hausmanns und des Vaters als beruflicher Mittelpunkt ihres Lebens gering geachtet wird, verdeutlichen zahlreiche politische Entscheidungen. So können Familienkosten für die Kinderbetreuung steuerlich nur abgezogen werden, wenn beide Elternteile erwerbstätig sind oder ein Elternteil alleinerziehend ist. Eine vergleichbare Entwicklung zeigt das seit 2007 geltende neue Elterngeld, es hat das vorhergegangene Erziehungsgeld abgelöst. Die Halbierung der Bezugsdauer auf ein Jahr und die Orientierung am vorhergehenden Einkommen unterstützen diejenigen mit höheren Einkommen, außerdem entsprechen sie dem Wunsch der Wirtschaft nach schnellerem Wiedereinstieg in die Arbeitswelt. Über die Hälfte der Eltern, die bisher noch das Elterngeld beantragt haben, sind schlechter gestellt als mit dem alten Erziehungsgeld. Zusammen mit dem Ausbau der Betreuungsangebote wird das Leitbild der erwerbstätigen Eltern etabliert. Das heißt, eine Alternative können sich in Zukunft nur noch reiche Eltern leisten.

Wahlfreiheit

Will man wirklich Wahlfreiheit zwischen der Inanspruchnahme einer Kindertagesstätte und einer häuslichen Erziehung? Dann müsste den Eltern ein allgemeiner, nach Einkommen gestaffelter Betrag zur Verfügung gestellt werden, mit dem sie selbst entscheiden können, ob sie ihr Kind zu Hause erziehen (und dabei das Geld als Ausgleich für ihr fehlendes Einkommen bei der Eigenbetreuung ansehen) oder ob sie das Geld für eine externe Betreuung einsetzen wollen. Mehr als zwei Drittel der Frauen in Deutschland würden es vorziehen, ihr Kind in den ersten drei Jahren zu Hause zu erziehen, wenn man ihnen das Geld zur Verfügung stellen würde, das ein Krippenplatz kostet (zwischen 700 und 1.300 € pro Monat). Genau diese Wahl der Eltern aber will der Staat offensichtlich verhindern, weshalb er die Eltern, die ihre Kinder zu Hause erziehen wollen, dermaßen finanziell benachteiligt, dass faktisch nur Besserverdienende sich entscheiden können, ihr Kind nicht einer Erziehungseinrichtung zu übergeben. Misstraut der Staat den Eltern?

Als „ausgleichende Gerechtigkeit“ für die geleistete Familienarbeit wären beispielsweise folgende Forderungen zu bedenken: Ein Extrarlaub für Familien, die volle Absetzbarkeit der Kinderbetreuung von der Steuer oder die Forderung, dass auf Kinderprodukte nur ein ermäßigter Mehrwertsteuersatz gelegt wird und sie nicht doppelt so hoch versteuert werden wie Hundefutter, wie dies heute in Deutschland tatsächlich der Fall ist. Ist es undenkbar, dass Eltern ein Jahr früher pro Kind, das sie erzogen haben, ohne Rentenkürzung in die Rente eintreten dürfen? Wäre es nicht sinnvoll, bei Ärzten und Behörden Familientage einzuführen, an denen Familien bevorzugt werden und schnell behandelt werden?

Noch drei Hinweise in Bezug auf die Wertschätzung der Familie in unserer Gesellschaft: Um heute eine Rente in Höhe des Sozialniveaus zu bekommen, müsste eine Mutter, die nicht erwerbstätig ist, zwei Dutzend Kinder gebären. In den Jahren 1980 bis 2002 ist das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen der Familien um 191 Prozent in Deutschland gestiegen, das der Singles um 395 Prozent. Ein letzter

Nachweis, der nachdenklich stimmt. Der deutsche Kinderschutzbund zählt 50.000 Mitglieder, der Deutsche Tierschutzbund 800.000 Mitglieder.

Verheißen statt verheizen

Nichtsdestoweniger besteht die Sehnsucht nach verlässlichen menschlichen Beziehungen – und zwar gerade in Ehe und Familie. Trotz vieler Schwierigkeiten erklärt sich so auch die hohe Wertschätzung der Familie bei jungen Menschen, wie sie die Shell-Studie mit ihren Untersuchungen über das Werteverhalten junger Menschen in Deutschland zeigt. Junge Menschen halten an der Treue in der ehelichen Beziehung und an der Verbindlichkeit zum Wohl der Kinder fest. Sie haben aber zugleich auch Angst, diese hohen Erwartungen nicht erfüllen zu können. Um ihren Partner beziehungsweise ihre Partnerin nicht zu enttäuschen, scheuen sie sich, eine im Herzen doch ersehnte Bindung in die Ehe tatsächlich einzugehen.

Vielleicht aber sind gerade diese Sehnsüchte nach verlässlichen und verbindlichen Beziehungen in Ehe und Familie und die Sorge, den hohen Erwartungen einer solchen Lebensform nicht gerecht zu werden, ein guter Ansatzpunkt zur Verkündigung und zur Begründung des Sakramentes der Ehe: In der Ehe entschließen sich zwei Menschen, gemeinsam ihren Lebensweg zu gehen. Sie fällen diese Entscheidung nach reiflicher Überlegung. Mehr kann ein Mensch seine Freiheit nicht ausschöpfen, als sich in Freiheit ein Leben lang zu binden.

Im Sakrament der Ehe binden sich zwei Menschen in Freiheit für einen gemeinsamen Lebensweg. Liebe ist auf Wachstum ausgerichtet. Wachstum aber braucht Zeit, Geduld und Ausdauer. Das Wachsen braucht den langen Atem. Die Ehe bedeutet ein Miteinander-Reifen in der Liebe, die sich auf diesem Weg bewährt und bewahrheitet. Einen Menschen zu lieben bedeutet immer, miteinander lieben zu lernen. In der größten Tiefe braucht dieser Weg ein Leben lang Zeit und Treue.

Die christliche Ehe ist Abbild des Dreifaltigen Gottes. Schon unsere menschliche Erfahrung sagt, wo Menschen lieben und geliebt werden, da entfalten sie Leben. Ein Kind beispielsweise, das nicht geliebt wird, verkümmert seelisch und kann seine Anlagen nicht entfalten. Entfaltung des Lebens und der Liebe gehören untrennbar zusammen, sie bedingen einander.

Wenn wir bekennen, dass Gott das unendliche Leben ist, dann bedeutet dies: Gott ist unendliche Liebe, ja, Gott ist die Liebe. Deshalb ist Gott kein in sich geschlossener Block, sondern Beziehung. Vater und Sohn, schon die Namen der ersten beiden Personen der göttlichen Dreifaltigkeit sind Beziehungsworte. Einen Vater gibt es nur im Hinblick auf Kinder, einen Sohn nur im Hinblick auf Eltern. Liebe aber bringt stets Frucht hervor. Die Menschen erfahren dies in direkter Weise in ihren Kindern, die die Frucht der Liebe ihrer Eltern sind. So bringt auch die Liebe zwischen dem göttlichen Vater und seinem Sohn eine „Frucht“ hervor: Gottes Geist, „der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht“, wie es im Glaubensbekenntnis heißt. In dieser Liebe ohne Einschränkung ist die Beziehung zwischen Gottvater und Sohn und Heiligem Geist so eng, so voller Liebe, dass die drei eins sind. Sie sind aber auch so liebevoll, dass sie diese Liebe weiterschenken und diese ausströmt in die Schöpfung, in die Kirche, in die Ehe, in die Familie. Das Sakrament der Ehe wird damit also in die göttliche Liebe hineingenommen und fließt gleichsam aus ihr heraus. Sie ist Abbild der Liebe des Dreifaltigen Gottes zu seiner Kirche, die Er trägt, belebt und heiligt: „Der Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die Zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß; ich beziehe es auf Christus und die Kirche“ (Eph 5,31–32).

Die Ehe ist auch ein Hinweis auf das himmlische Hochzeitsmahl, auf die Vollendung aller Menschen in der Liebe Gottes. „Lasst uns jubeln und fröhlich sein und IHM die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und seine Frau hat sich bereit gemacht“ (Offb 19,7).

In diesem Verständnis ist kirchliche Ehe ein Zeugnis des Glaubens. Sie ist missionarische Wirklichkeit: gesandt aus der Kraft des

Sakraments als Zeuge Gottes und des Glaubens in dieser Welt. Christliche Ehe in unserer heutigen Gesellschaft zu leben, ist zutiefst ein Glaubenszeugnis!

Die Ehe lebt von dem Vertrauen, dass Gott mit uns geht. Wenn zwei Menschen in ihrer Liebe vor Gott zum Altar treten, so trauen sie sich nicht selbst alles zu, sondern vertrauen sich Gott an. Nur so ist die Ehe auch keine ständige Überforderung eigener Leistungsfähigkeit, sondern immer auch neues, gemeinsames Wagnis des Gottvertrauens.

Die Liebe gibt dem andern ein Zuhause. Sie ist also auch in der Lage, den Kindern, die aus der Ehe hervorgehen, ein Zuhause zu sein. Aber auch andere Menschen, denen die Eheleute auf ihrem Lebensweg begegnen, finden in der christlichen Familie eine Herberge der Gastfreundschaft.

So ist die Familie ein Lernort des Glaubens. Wie der Mensch lernt, in der Ehe zu leben, so lernt er, in der Familie zu glauben, das heißt auch, einander im Unglauben zu stützen und als Gemeinschaft des Gebets eine christliche Hauskirche zu bilden.

Liebig finden, findend lieben (Anselm von Canterbury)

Weil christliche Ehen und Familien unter der Verheißung des Evangeliums stehen und als Sakrament Ort der Gegenwart Gottes sind und weil sie so grundlegend für das Gelingen menschlichen Lebens sind, gebührt ihnen auch größtmögliche Unterstützung der Kirche, damit christliche Ehe und Familie heute gut und glaubwürdig gelebt werden können. Die Wirklichkeit der Ehe braucht ihren Platz in der kirchlichen Verkündigung der Sonntagsmesse, in der Jugendseelsorge und der Jugendarbeit genauso wie im Religionsunterricht. Auch in der Schulseelsorge müsste der Lebensbereich Ehe und Familie schon früh thematisiert werden. Es ist nicht erstaunlich, dass kirchliche Eheschließungen ähnlich drastisch zurückgehen wie die Berufungen zum Priester- und Ordensberuf. Beides deutet hin auf ein spirituelles Defizit bei uns Christen und in unseren Gemeinden und Gemein-

schaften. Wer seinen Lebensweg nicht als Berufung sieht, die ihm von Gott zuteil wird, wird auch die Ehe nicht als Berufung sehen, ebenso wenig wird kaum jemand seine Berufung im Priester- oder Ordensberuf finden.

Die Vorbereitung junger Paare auf die Eheschließung muss intensiviert werden. Es kann nicht sein, dass die Kirche von denen, die sich auf die Priesterweihe vorbereiten, eine jahrelange Vorbereitungszeit fordert, während die Vorbereitung zum Sakrament der Ehe oft nur aus einem Gespräch von manchmal nicht einmal 30 Minuten mit dem Priester oder Diakon besteht. Eine unzureichende Vorbereitung kann durchaus auch ein Grund für eine spätere Scheidung sein. Es liegen inzwischen gute Konzepte für die Ehevorbereitung in den Pfarreien und Seelsorgebereichen vor, in denen junge und ältere Paare ebenso wie Priester und andere Seelsorger die Menschen auf die Ehe vorbereiten. Angesichts der heute gegebenen Glaubenssituation müssen in dieser Ehevorbereitung Grundfragen des Glaubens behandelt werden. Wie sollen sonst junge Paare fähig werden, eine personale Beziehung zu Jesus Christus im Sakrament der Ehe einzugehen?

Zum Gelingen einer kirchlichen Ehe und Familie gehört auch die Weiterbildung. Ehepaaren muss Hilfe angeboten werden, um Konflikte gemeinsam zu bewältigen und zu lernen, was Elternpflichten sind.

Ins Zentrum der Familienseelsorge gehören die Familiengottesdienste. Eigentlich sollte jeder Gottesdienst einer Gemeinde auf die Familie ausgerichtet sein. Spezifische Gottesdienste für junge Familien mit Kindern und Kleinkindern haben sicherlich ihren Sinn. Es ist aber wichtig, dass Familiengottesdienste keine liturgischen Ghettos sind, sondern dass junge Familien mit ihren Kindern zur allgemeinen Liturgie der Kirche hingeführt werden, in der die Familien und Kinder besonders angesprochen werden können. Zur Unterstützung von Ehe und Familie gehören auch geistliche Angebote wie etwa Familienwallfahrten oder Familienexerziten. Das Miteinander von Ehepaaren und Familien, etwa in Familienkreisen, kann stärkende und stabilisierende Bedeutung haben. Das Auf-sich-allein-ge-

stellt-Sein vieler Paare kann ein Grund der Überforderung und letztlich des Scheiterns einer Ehe sein.

Angesichts der Not nicht weniger Familien und wachsender Kinderarmut ist es unabdingbar, dass die Familienhilfe und Familienpflege erhalten bleiben, um gerade Familien in Notsituationen ein Netz der Hilfe anbieten zu können. Gemäß einer Unicef-Studie hat sich die Kinderarmut in den alten Bundesländern seit 1998 mehr als verdoppelt, von 4,5 auf 9,8 Prozent.

Zur Familie gehören nicht nur die jungen Paare mit Kindern, sondern auch ältere Menschen. Die christliche Familie umfasst mehrere Generationen. Darum ist es wichtig, in der Familienseelsorge auch Großeltern anzusprechen. Gerade sie können für das religiöse Leben der Enkel von großer Wichtigkeit sein.

Eine besondere Chance bieten Familienzentren, die Kinder und Familien unterstützen, etwa in der religiösen Erziehung, in der Sprachförderung, im Vermitteln von Tagespflege, im Bereitstellen von Informationen über Kinderbetreuung oder im Bildungsbereich. Die Vielfalt kirchlicher Hilfen für Familien kann in diesen Zentren gezielt wie differenziert angeboten werden.

Der Herr ist treu; er wird euch Kraft geben (2 Thess 3,3)

In der französischen Revolution hatten die Jakobiner den Traum, die Familie als Grundlage des Staates durch die Flüchtigkeit von Beziehungen zu ersetzen. Wie viel menschliches Elend hat dieser Gedanke noch in die sogenannte 68er-Revolution samt ihren Folgen gebracht. In welchem Gegensatz stehen dazu die Verheißungen der Heiligen Schrift. Im ersten Kapitel der Bibel wird uns die Erschaffung des Mannes und der Frau nach dem Bild Gottes überliefert. Die Heilige Schrift schließt mit der Vision der „Hochzeit des Lammes“ (Offb 19,7). Immer wieder spricht die Heilige Schrift von der Ehe als Mysterium, von dem Sinn, den Gott der Ehe geschenkt hat, von ihrem Ursprung und Ziel. Das Zweite Vatikanische Konzil bekennt in seiner Konstitution „Gaudium et spes“: „Die innige Gemeinschaft des Le-

bens und der Liebe in der Ehe wurde vom Schöpfer begründet und mit eigenen Gesetzen geschützt. Gott ist selbst Urheber der Ehe“ (GS 48,1). Die Ehe „ist ein wirksames Zeichen der Gegenwart Christi“ heißt es im Katholischen Katechismus der katholischen Kirche in Kapitel 16. Sie bezeugt die Treue Gottes zu seiner Kirche und zu den Menschen. „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mt 19,6).

In den kirchlichen Diskussionen stehen seit langem vor allem Fragen des Scheiterns kirchlicher Ehen, Fragen der Annullierung von Ehen und Fragen des Umgangs mit wiederverheiratet Geschiedenen im Mittelpunkt der Erörterungen. Die Botschaft von der Würde, der Größe und der Kraft des kirchlichen Ehesakraments und des Lebens in diesem Sakrament in Freude aus dem Glauben heraus bleiben dahinter oft verdunkelt. Eine motivierende Wirkung kann diese so akzentuierte Diskussion gerade auf junge Leute kaum auslösen. Es wäre an der Zeit, die Frohe Botschaft vom Sakrament der Ehe wieder neu entdecken, wahrnehmen und mitteilen zu lernen.